



Carlo Schmitz

Innen- und Außenansichten zur Kultur in Luxemburg

Die Haltung von "forum" zur Luxemburger Kulturpolitik ist bekannt, insbesondere unsere Zurückhaltung gegenüber dem Projekt Luxemburg als Kulturhauptstadt der Europäischen Union zu zelebrieren. Dies soll aber kein Grund sein, uns angesichts der geschaffenen Tatsachen in eine Schmollecke zurückzuziehen. Im Gegenteil, wir werden das überreiche Angebot nutzen. Wir versprechen, daß wir dieses

Jahr doppelt so oft ins Kino, dreimal so oft ins Theater und viermal so oft in Ausstellungen gehen werden, als wir es in vergangenen Jahren getan haben. Darüber hinaus wollen wir auch, nicht nur in dieser Nummer, und nicht nur in diesem Jahr, unseren Beitrag zur Luxemburger Kultur liefern. Dazu haben wir für unsere Leser einige ungewohnte Ansichten auf

unsere Kultur, von innen und von außen, in einem Schwerpunktthema zusammengestellt.

Wir haben zwei benachbarte Zeitschriften, die *Saarbrücker Hefte*, eine Kulturzeitschrift aus dem Saarland, und den *Krautgarten*, eine Literaturzeitschrift aus dem deutschsprachigen Belgien, um Beiträge gebeten. Aus Deutschland schildert Dirk Bubel seine Beziehungen zu Luxemburg und dessen Kultur und insbesondere zu dessen Sprache, die so verschieden vom eigenen Platt, das er im Laufe seiner Kindheit abgelegt hat, nicht ist. Die "kleinen Fluchten" des Saarländers, werden sie ihn zu den "Höhepunkten" des Kulturjahres führen?

Bruno Kartheuser spiegelt die luxemburgische Situation in der ostbelgischen und denkt über die Lage der kleinen Kulturräume nach. Er findet Gemeinsamkeiten und Unterschiede und wirft die Frage der kritischen Masse auf, derer es bedarf, um "eine produktive Reaktion im Labor des menschlichen und gesellschaftlichen Zusammenlebens einer Region zu bewirken". Es geht uns nicht nur um Nabelschau, vielmehr wollen wir längerfristig in einen echten Austausch treten mit den "Kulturschaffenden" unter unserem unmittelbaren Nachbarn. Als Auftakt werden wir in den nächsten Nummern die beiden Zeitschriften *Krautgarten* und *Saarbrücker Hefte* eingehend vorstellen.

Ein weiterer Blick von außen, da von einem Schweizer, aber auch von innen, da von einem an der Ausstellung "*Luxe, Calme et Volupté*" maßgeblich Beteiligten, stellt das Gespräch mit Urs Raussmüller dar. Auch er kommt aus einem kleinem Land, der Schweiz, und die Ausstellung, die er betreut, basiert hauptsächlich auf Werken, die in Winterthur, einer kleinen Stadt, weit ab von den Kunstmetropolen, gesammelt wurden.

Diese Beiträge, aus dem etwas kleineren Ostbelgien und aus dem etwas größeren Saarland und der nicht nur für Raussmüller mit ihren 6 Millionen Einwohnern immer noch kleinen Schweiz, verweisen uns auf die wahre Dimension unseres 999 Quadratmeilen Herzogtums mit seinen null Komma vier Millionen Einwohnern. Das kulturelle Leben, genauso wie unsere ganze Gesellschaft, kann nur aus dieser Kleinheit heraus verstanden werden oder, um mit unserem Haussoziologen zu reden, die Kleinheit Luxemburgs ist das konstitutive Merkmal der Luxemburger Gesellschaft.

"forum" hat sich schon lange bevor das Pei-Projekt entstanden war, für ein Museum für zeitgenössische Kunst ausgesprochen. Nachdem das Pei-Projekt gestorben ist, sprechen wir uns auch weiter dafür aus und wir können uns nur durch den Ausstellungsmacher Raussmüller in unserer Haltung bestätigt fühlen. Es bedarf eines Konzeptes, einer Kollektion und eines Kopfes, der das ganze leitet und gestaltet und dann bedarf es auch noch eines Gebäudes. Letzteres in den Vordergrund zu rücken oder gar zum einzigen Kriterium zu machen, wie die Pei-Verfechter es getan haben, ist unsinnig. Es ist aber verständlich, weil

es das Augenmerk auf das Einzige richtet, an dem es in Luxemburg keinen Mangel gibt: das Geld, mit dem man sich Betonburgen kaufen kann. Daß man sich damit auch Köpfe kaufen kann, "vergessen" jene, die über solche Ausgaben verfügen, allzuoft. Oder sie wollen sich keine Konkurrenz schaffen.

Als vierter kommt Claude Frisoni zu Wort, nicht als Koordinator des Kulturjahres sondern als Franzose, der schon lange Zeit in Luxemburg lebt. Er spricht über den Stellenwert der französischen Sprache in Luxemburg und deren Beitrag zur Luxemburger Identität. Er setzt sich auch kritisch mit der Haltung einiger hier lebenden Franzosen auseinander. Sein Beitrag ist vor allem ein Plädoyer für ein multi-kulturelles Luxemburg. Diese Haltung Frisonis war bekannt, auch bevor er zum Koordinator ernannt wurde. Deshalb hat es eines gewissen Mutes zu seiner Ernennung bedurft und zu der daraus folgenden inhaltlichen Ausrichtung, die im Hauptmotto "*1995 - année de toute les cultures*" zusammengefaßt wird. Auch dies soll hier zur Kenntnis genommen und anerkannt werden.

Zumindest in ihren Sonntagsreden und wenn sie sich an die bildungsbürgerlichen Mittelschichten wenden, die das Zielpublikum des Kulturjahres ausmachen, vertreten die luxemburgischen Politiker diese These. Wenn es aber darum geht, den EG-Ausländern das Wahlrecht zu verschaffen oder mit ihren potentiellen Beschaffern von panaschierten Stimmen am Tresen zu diskutieren, sind sie wesentlich zurückhaltender.

Guy Rewenig setzt sich mit den konservativen Hütern der nationalen Identität und den luxemburgischen Sprachtümmlern auseinander und kommt zum Schluß, daß wer von der "Luxemburger Eigenart" spricht nur die multikulturelle Geschichte der Luxemburger meinen kann. "Seit jeher nämlich war das Fremde, das Ausländische, das Assimilierte die konstitutive Basis der Luxemburger Identität." (G.R.)

Angesichts der galoppierenden Zunahme der Arbeitslosen - die magischen Grenze der 5.000 wurde zum ersten Mal überschritten - wird das traditionell ausländerfreundliche Klima höchstwahrscheinlich gestört werden, wenn nicht gegengesteuert wird. Stellt sich nur die Frage, ob das Kulturjahr einen Beitrag hierzu leisten wird oder kann ...

Ein Interview mit dem Direktor des naturgeschichtlichen Museums, der als Präsident der Jury zur Vergabe des Preises "Hëllef fir d'Natur" zurückgetreten ist, beleuchtet den Stellenwert der naturwissenschaftlichen Forschung im Rahmen der staatlichen Kulturpolitik.

Auch im Kulturjahr fühlt "forum" sich vornehmlich dem geschriebenen Wort verpflichtet. Deshalb runden einige kritische Besprechungen unser Schwerpunktthema ab.

ff

Daß man sich mit Geld auch Köpfe kaufen kann, "vergessen" jene, die über solche Ausgaben verfügen allzuoft. Oder sie wollen sich keine Konkurrenz schaffen.